

Gebet beim Glockenläuten am Sonntagmorgen

Nach einer Idee von Dr. Johannes Goldenstein (VELKD), bearbeitet von Pastorin F.Tauscher

Vorbereiten

Die Glocken läuten. Überall, wo man sie hören kann, unterbrechen Menschen für einen Augenblick das, was sie gerade tun. Auch ich lege beiseite, was mich gerade beschäftigt, und höre auf das Läuten.

Mein Kopf und mein Herz sind trotzdem voll. Einatmen ... ausatmen ... Alles lassen. Ich bin hier. Gott ist hier. Das genügt.

Anfangen

In deinen Händen, Gott, steht unsere Zeit. Denke an mich in deiner Gnade. Erhöre mich und hilf mir. Amen.

„Guten Morgen!“ So würde Sie im Normalfall unser Lektor oder unsere Lektorin begrüßen. Doch an diesem Sonntag ist nichts normal. Zwar läuten die Glocken, aber niemand soll kommen. Wir alle müssen voneinander Abstand halten und zu Hause bleiben.

Und trotzdem: Gute Gewohnheiten soll man nicht aufgeben. Wer sonntags in die Kirche geht, soll das wenigstens in Gedanken tun. Und wem heute nach Kirche zumute ist, der sei herzlich zum Lesen nachstehenden Predigt eingeladen.

Den Wochenpsalm beten

Ich leihe mir Worte der Psalmbeter aus dem Alten Testament, um mit ihnen zu danken, zu klagen, zu loben. Heute: Ps 23

Der Herr ist mein Hirte,

mir wird nichts mangeln.

2 Er weidet mich auf einer grünen Aue

und führet mich zum frischen Wasser.

3 Er erquicket meine Seele.

Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,

fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

5 Du bereitest vor mir einen Tisch

im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.

6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,

und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie im Anfang so auch jetzt und alle Zeit und in Ewigkeit. Amen.

Wer mag: Ein Lied singen

Singen tut gut. Ganz gleich, ob mehrere es tun, oder ich für mich. Manchmal reicht es vielleicht schon, den Liedtext zu lesen und dabei die Melodie zu summen oder zu hören. Vorschlag: Such, wer da will, ein ander Ziel (EG 346) oder Jesu, geh voran (EG 391).

Predigt

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. AMEN

Liebe Gemeinde, liebe Leserinnen und liebe Leser,

auf meinem Schreibtisch liegt ein zerknittertes Papier. Immer wieder fällt mein Blick darauf. Zu einer Kugel zusammen geknüllt fand es den Weg zu mir. Und nur liegt das Papier hier. Nachdenklich lese ich es immer wieder:

„Hallo Welt, seit Corona hat sich alles verändert. Nichts ist mehr, wie es war. In meiner Wohnung ist es ungewohnt still geworden. Mein Blick vom Balkon fällt auf den Schulhof. Menschenleere. Keine Kinder, die spielen. Keine Schulglocke, die die Pause verkünden. Irgendwie vermisse ich das. Seitdem ich in Rente bin, brauchte ich das Leben um mich herum um so mehr. Ich liebe es, Gespräche am Gartenzaun mit meinen Nachbarn zu führen. Dann weiß ich immer, wie es den anderen geht. Doch seit Wochen schon traut sich kaum noch einer in meinem Alter vor die Tür. Ein guter Bekannter von mir lässt sich von seinen Kindern den Einkauf erledigen. Ich gehe alleine einkaufen. Meine Kinder wohnen einfach zu weit weg. Aber ein mulmiges Gefühl habe ich dabei irgendwie schon. Ich will mich ja nicht anstecken...

Seit über einem Monat sind wir jetzt alle gehalten, uns strikt an die von den Regierenden erlassenen Regeln zu halten. Doch nicht nur hier. Nein, überall auf der Welt. Überall werden wir in soziale Isolation gedrängt. Dabei brauchen wir Menschen doch den Kontakt zueinander. Ich sehne mich doch so nach unserem Spielkreis: Endlich mal wieder Romé spielen. Endlich mal wieder gemeinsam lachen. Endlich mal wieder richtig leben.

Doch mein Vertrauen von Gewissheiten, von sicher Geglaubtem ist zu tiefst erschüttert. Alles, was mir scheinbar zur Verfügung stand, ist abhanden gekommen. Ich erlebe eine Krise, die es in sich hat. Eine Krise, die mich an meine Grenzen bringt. Eine Krise, die mich nach Gott fragen lässt: Was ist das für ein Gott, der dieses Coronavirus zulässt? Die Kirche erzählt immer was von einem liebenden Gott. Das glaube ich aber nicht. Nein. Ich glaube eher, alles ist eine Prüfung für uns Menschen. Halten wir durch? Entscheiden wir uns letzten Endes für das Richtige? Was ist das Richtige? Das Leben oder die Wirtschaft? Das wichtigste soll es sein, Leben zu schützen! Andererseits sind viele Menschen auf die Wirtschaft angewiesen, um finanziell überleben zu können. Bleiben die Einkünfte aus, stürzen Menschen in den Ruin. Auch seelisch. Was für ein Dilemma. Ich will da keine Entscheidung treffen müssen!

Vielleicht ist es aber auch noch mehr als eine Prüfung. Ich kann mir gut vorstellen, dass es eine Strafe für uns Menschen ist. Wir zerstören die gute Schöpfung, wir bekriegen einander. Ausbeutung und Unterdrückung von Menschen steht auf der Tagesordnung. Unsere Lebensausrichtung ist

zugegebenermaßen oft mehr von Gier als von besonnenem Maßhalten bestimmt, von ausgelebtem Machthabenwollen und egoistischer Selbstbehauptung gegenüber anderen, noch dazu Schwächeren, Unterlegenen, Benachteiligten. Unser Motto lautet dabei: „Wir sitzen ja alle im gleichen Boot, aber wenn es um das Überleben geht, dann will ich nicht zurückstehen, dann bitte „Ich zuerst...“.

Blicke ich in die Politik, stelle ich auch da fest: das Handeln ist bestimmt von Angst und Sorge um sich selbst, ums eigene Land. Selbst auf unserer Insel ist es nicht anders: Autos und Eigentum von scheinbar nicht „Einheimischen“ werden beschädigt. Bestimmt nicht, weil wir uns um das Wohl der anderen sorgen. Nein...Solch ein Verhalten ist getrieben von purem Egoismus, von purer Boshaftigkeit und Kurzsichtigkeit.

Meine größte Sorge ist: wie wird unser Leben morgen aussehen? Das Leben zuhause, in unseren Häusern und Familien, das Leben in der Schule, am Arbeitsplatz, in den Betrieben? Ja, alles in allem fällt mir der Blick auf die Zukunft schwer. Mehr Zweifel als Vertrauen, mehr Unsicherheit als Zuversicht – so sehen ich gerade auf die Zukunft. Nur eines ist für mich klar: nichts wird so sein, wie vor Corona. Finanziell nicht, menschlich auch nicht. Liebe Welt – mach's gut.

- Nachdenklich lege ich dieses zerknitterte Papier zur Seite.

Liebe Gemeinde,

den Verfasser dieses Briefes treiben ob der Coronakrise große Sorgen um. Sein vertrautes Leben, seine Gewohnheiten sind auf den Kopf gestellt. Sein Vertrauen dahin. Gerne würde ich mit ihm ins Gespräch kommen, ihm Mut machen. Auch wenn es uns in diesen Zeiten schwer fällt, für unser Leben sind besonders jetzt Wachsamkeit mit Augenmaß, liebevolle Geduld, Verständnis und Wohlwollen gefragt. All dies schulden wir einander mehr als gegenseitige Überwachung, feindseliges Hetzen oder Misstrauen.

Ja, neues Vertrauen ist gefragt im Umgang miteinander. Neues Vertrauen ist auch gefragt im gesellschaftlichen und politischen Geschehen dieser Tage. Neues Vertrauen auch in das Handeln der anderen ist gefragt. Derjenigen, die sich um eine verantwortliche Haltung in der Krise bemühen – Sicherlich auch nach besten Kräften, mit bestem Wissen und Gewissen. Und wenn sie es *nicht* tun, dann ist freundliches Nachfragen angebracht; Mahnung und Rat, die dem anderen Luft lassen, ohne ihn, ohne sie zu bekehren, zu belehren oder unterwerfen zu wollen.

Unsere Aufmerksamkeit und Sorge gehört auch weiterhin den durch den neuen Virus Bedrohten und von ihm Befallenen in allen Altersgruppen der Bevölkerung. Unsere Aufmerksamkeit und Sorge gilt aber auch den vielen (das sind weitaus mehr), die nicht durch die Covid 19 Erkrankung selbst, sondern mittelbar durch die Krise betroffen sind: weil sie nicht mehr der gewohnten Arbeit nachgehen und ihre Alltagsgeschäfte ausüben können; weil Betriebe von Insolvenz und wirtschaftlicher Not betroffen sind; weil sich überall bis in die persönlichen Lebensverhältnisse die Lebensumstände geändert haben. Für viele Beschäftigte ändert sich der Alltag durch *homeoffice*. Für unzählige Kinder und Jugendliche ändert sich der Alltag. Der Spagat zwischen dem „homeschooling“ und „Notbetreuung“ fordert viele heraus. Die Ausgangs- und Kontaktsperren in weiten Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, im Bereich des Sports, der Gastronomie, der Reise- und Freizeitindustrie, der Kultur, Bildung und Wissenschaft verändern unser Leben stark. Der anonyme Verfasser des obigen Briefes sieht all diese Einschränkungen, all diese Veränderungen und Herausforderungen in unserem Leben als eine Art Prüfung an; ja, sogar als eine Strafe Gottes.

Doch der Predigttext am heutigen Sonntag (1.Petr 2,21-25) *Misericordias Domini* stellt einen ganz anderen Gott als im Brief vorgestellt in unseren Blick. Im 1 Petrusbrief lesen wir im 2. Kapitel folgende Versen (Übersetzung Hoffnung für Alle)

„Auch Christus hat ja für euch gelitten, und er hat euch ein Beispiel gegeben, dem ihr folgen sollt. Er hat sein Leben lang keine Sünde getan; nie kam ein betrügerisches Wort über seine Lippen. Beschimpfungen ertrug er, ohne mit Vergeltung zu drohen, gegen Misshandlungen wehrte er sich nicht; lieber vertraute er sein Leben Gott an, der ein gerechter Richter ist. Christus hat unsere Sünden auf sich genommen und sie am eigenen Leib zum Kreuz hinaufgetragen. Das bedeutet, dass wir für die Sünde tot sind und jetzt leben können, wie es Gott gefällt. Durch seine Wunden hat Christus euch geheilt. Früher seid ihr herumgeirrt wie Schafe, die sich verlaufen hatten. Aber jetzt seid ihr zu eurem Hirten zurückgekehrt, zu Christus, der euch auf den rechten Weg führt und schützt.“

Hier ist nicht von einem strafenden und richtenden Gott die Rede. Hier wird ein Gott beschrieben, der in Jesus in unsere Mitte tritt. Wie ein Hirte hütet er seine Herde. Wie ein Hüter weidet und sammelt er seine Schafe. Dieser Hirte ist kein unverwundbarer Sieger und Held. Im Gegenteil. Alles, woran wir Menschen leiden, teilt er mit uns. Er teilt mit uns alles, was uns Menschen schwach und verwundbar macht, was uns in Angst und Sorgen stürzt, in Zweifel und Verzweiflung. Dieser Hirte wird selbst im Ringen mit den Mächten dieser Welt verwundet und verletzt. Jedes Kreuz zeigt uns die blutende Seite Gottes, seine Verletzlichkeit und Verwundbarkeit, die Jesus angenommen, getragen und ausgehalten hat bis zum unschuldigen Sterben am Kreuz.

Unsere Kirchen zeigen selten auf Bilder den „*Hirten und Bischof unserer Seelen*“, wie Luther es übersetzt. Der gekreuzigte Christus bestimmt das Bild von Gott, der sich in Ihm offenbart. Jetzt, mitten in der Corona-Krise, ist es gut, sich auf dieses biblische Bild von Gott als Hirten zu besinnen, den uns viele weitere Bibelstellen schildern:

„*Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden.*“ (Hes. 34)

Oder wir denken an die Johannesrede vom guten Hirten: „*Christus spricht: Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. ... Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.*“ (Johannes 11)

Liebe Gemeinde, ich widerspreche dem Verfasser des Briefes in diesem Punkt ganz deutlich: die Krise, die wir durchleben, kommt nicht von Gott! Unser Gott lässt uns Raum und Freiheit zum Leben. Das, was wir zur Zeit intensiv erleben, hat ganz viel mit unserer Freiheit und unserem Streben zu tun, das eigene Leben zu verwirklichen, oft ohne Rücksicht auf unsere Mitgeschöpfe und die Schöpfung, die wir unterwerfen und ausbeuten und dabei letzte Schranken einreißen- am Ende zum eigenen Schaden.

Vielleicht ist ja etwas daran, dass der Virus, der sich jetzt weltweit ausbreitet, mit dieser Verletzung gebotener Grenzen zu tun hat – wenn die Annahme zutrifft, dass der Virus versehentlich beim Experimentieren mit gezüchteten Viren von Fledermäusen aus einem chinesischen Forschungslabor entwichen ist (was die chinesische Regierung vehement abstreitet) und nicht so viel mit dem Verkauf und Verzehr von Gürteltieren auf einem chinesischen Wochenmarkt zu tun hat.

Heute gilt es einmal mehr darum, Leben zu schützen, auch das eigene, indem ich auf Abstand gehe – und bleibe. Abstand hilft – sicherlich auch im Verhältnis zur Schöpfung und unseren Mitgeschöpfen gegenüber.

Die mit dem von vielen kritisierten Lockdown, dem Kontaktverbot und Abstandsgebot eingetretenen Zustände haben weltweit der Natur ein Aufatmen beschert. In China, beispielsweise, ist der selten gewordenen blaue Himmel zu sehen, der jetzt ohne Atemschutzmaske „zu ertragen“, ja

nach langer Zeit richtig zu genießen ist. Oder Tierarten, wie die vom Aussterben bedrohte Art bestimmter Seekühe vor der Küste Thailands.

Liebe Gemeinde, in diese, unsere Welt ist Gott selbst gekommen, der gute Hirte Jesus Christus. Sein Beispiel stiftet uns an, dem Leben in selbstloser Liebe zu dienen, die frei ist von der Angst und Sorge um sich selbst: *„der gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen ... er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand; der, als er geschmäht wurde, die Schmähung nicht erwiderte, nicht drohte, als er litt, es aber dem anheimstellte, der gerecht richtet...“* (V 21)

Diesem Beispiel zu folgen ist sehr schwer. Doch wir dürfen auf das vertrauen, was dieser Sonntag mit dem Namen *Misericordias Domini* uns verspricht: *„Die Erde ist voll der Güte des HERRN. Wohl dem Volk, dessen Gott der HERR ist“*. Gott regiert mit Güte und Barmherzigkeit, nicht mit unerbitterlicher und strafender Strenge. Er sperrt seine Herde nicht, wie wir es heute tun würden, hinter hohen (Wolfs-) Zäunen ein, sondern entlässt sie auf Weiden, auf der das Leben wohlschmeckt und genossen werden kann, wie es weiter im Gebet dieses Sonntags, in Psalm 23, bekannt wird: *„Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele.*

Das Leben schmeckt, auch wenn Zeiten kommen, in denen wir das vertraute Leben, wie wir es lange führen konnten, mit seiner Fülle von Glück und Freuden, nun für längere Zeit entbehren werden - und am Ende vielleicht auch die Nähe Gottes schmerzlich vermissen.

Doch in all dieser Erfahrung, in all diesen Nöten haben wir einen Rettungsschirm, der nicht von Regierungen gespannt werden. Unser Rettungsschirm heißt Gott. Sein Mittel, den Abstand menschlicher Schuld und Sünde zu überbrücken, die Verlorenheit der Menschheit zu heilen, ist die Stimme des Guten Hirten. Immer und überall ist sie zu hören; jetzt auch deutlich außerhalb der verschlossenen Kirche. Wenn wir uns dieser Stimme Gott nicht verschließen, dann erklingt sie auch in unserem Inneren, in unseren Herzen, in unser Seelen.

Schließen möchte ich mit einem Gebet:

Jesus Christus, du bist der gute Hirte, du führst uns auf deinen Wegen und lässt uns nicht Mangel leiden. Auch wenn wir uns verlassen und verloren wähnen: du bist doch da. Wir hören Deine Stimme. Wir bitten dich: Halte uns zusammen bei dir. Suche die Verlorenen. Jetzt, in der Corona-Krise: suche alle, die um ihr Leben ringen, denen der Atem und die Kraft zum Leben ausgeht, halte sie bei Dir. Sammle die Verstreuten, Sei mit Deiner Kraft bei denen, die pflegen und versorgen, die helfen und heilen, die dem Leben der anderen dienen, bei uns, und in den Ländern, in denen die Not ohne Rettungsschirme, wie wir sie kennen, noch viel größer ist. Rüste Menschen aus, mit Dir zu sammeln und zu halten, was bedroht ist. Lass uns am Ende dieser Zeit und Welt mit allen, die Du gerufen hast, um Dich geschart sein in Deinem Volk, in Deiner Herde, um Dich, den guten Hirten, der Du mit dem Vater und dem Heiligen Geist lebst und regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen.

Bleiben Sie gesund und behütet von Gott.

Und der Friede, der höher ist als all unser Verstand, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen

Fürbitten

Du guter Hirte, Jesus Christus. Sind wir wie irrende Schafe? Wir sehnen uns danach, den Weg zu kennen. Du weißt ihn. Zeig uns den Weg. Zeig ihn denen, die uns regieren, die über uns bestimmen, die unser Wohl wollen.

Du guter Hirte, suchst du uns? Bringe uns auf den richtigen Weg. Erbarme dich.

Du guter Hirte, Jesus Christus. Wir sind gefangen in unserer Sorge. Du siehst die Ängste der Welt. Schau auf die Menschen, die keinen Ausweg sehen - auf der Flucht, in Lagern, im Krieg. Schau auf die Menschen, die kein Zuhause haben, wo sie Schutz finden. Und schau auf die, für die der Schutzraum zur Gefahr wird.

Du guter Hirte, suchst du sie? Steh ihnen bei und trage sie auf deinen Schultern. Erbarme dich.

Du guter Hirte, Jesus Christus. Siehst du den Glauben? Siehst du die Hoffnung? Unsere Nachbarn im Ramadan. Unsere Geschwister in der Ferne. Unsere Gemeinde, deine Kirche. Dir vertrauen wir, denn du bist bei uns, bei dir wird uns nichts mangeln. Tröstest du uns? Bereite uns den Tisch und bleib bei uns. Erbarme dich, heute und alle Tage. Amen.

Vater unser

Segen

Es segne und behüte uns der allmächtige und barmherzige

Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Er bewahre uns vor Unheil und führe uns zum ewigen Leben.

Amen